

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

22.12.1889 (No. 102)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944139)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr 102.

Oldenburg, Sonntag, den 22. Dezember.

1889.

Zum bevorstehenden Weihnachten.

Das schöne Weihnachtsfest steht wieder vor der Thür und die Kaufleute überbieten sich in den Blättern und in ihren Schaufenstern, die Blicke der Bevölkerung auf sich zu lenken. Und an wen tritt jetzt nicht die Pflicht heran, als z. B. an Eltern, Gatten, Geschwister, Freund und Freundin zc., Einkäufe zu machen und dann den Geschenken, der überkommenen schönen Sitte gemäß, einen Platz unter den duftenden Zweigen des im Kerzenglanze erstrahlenden Christbaums anzuweisen. Wer könnte die Ausrufe der Freude, der Bewunderung, wer könnte die dankbaren Blicke der ungetrübtesten Glückseligkeit zählen, die in diesen schönen Tagen zwischen den Beschenken gewechselt werden, aber ebenso viele Thränen der bittersten Wehmuth, des qualvollsten Seelenschmerzes fließen in der frühlichen Zeit über die Wangen derer, die bei dem „heiligen Christkind“ leer ausgegangen. Die Zahl dieser Armen zu vermindern und auch in den dürftigen Raum einen Strahl der allgemeinen Freude zu senden, sind in gewohnter Weise viele Herzen und Hände bemüht, und so hoffen wir, daß auch in diesem Jahre wieder die christliche Nächstenliebe die Werke der Barmherzigkeit üben und fördern und den Armen und Bedürftigen eine Weihnachtsfreude bereiten wird, damit Jeder sich aufs Neue an der Heilsbotschaft des Himmels aufrichte: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, euch ist heute der Heiland geboren! Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 21. Dezember.

Herzog Alexander von Oldenburg und Sohn **Prinz Peter**, welche zu mehrtägigem Besuch am Großherzoglichen Hofe aus Petersburg hier eingetroffen waren, haben am Mittwoch Abend Oldenburg bereits wieder verlassen. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und Erbprinz sowie Seine Hoheit Herzog Georg von Oldenburg geleiteten die hohen Gäste zum Bahnhof und verabschiedeten sich dort von denselben in herzlichster Weise.

Großes Aufsehen erregt hier folgendes Vorkommniß. Vor einigen Tagen ist auf dem hiesigen Postamte ein aus Eghorn stammender, an den Postkassirer Kaul abgelieferter Geldbrief abhanden gekommen. Nachdem eine bei einem Unterbeamten vorgenommene Haussuchung keinen Anhalt in dieser Sache geboten, lenkte sich der Verdacht auf den Postkassirer Kaul selbst und ergab die eingeleitete Untersuchung hinreichenden Grund, um einen Haftbefehl gegen denselben zu verfügen. Als nun am vorgestrigen Donnerstags Vormittag 11 Uhr drei Polizeibeamte die Verhaftung des Kaul in seiner Wohnung an der Auguststraße ausführen wollten, war derselbe bereits flüchtig. Kaul hatte nämlich, wie berichtet wird, am selben Morgen auf Station Bloh die Bahn bestiegen und also wohl nach Holland entflohen sein. Am selben Nachmittage noch ist ein Postbeamter von hier aus dem Flüchtigen nachgereist, um möglich die Anfindung und Ergreifung desselben zu bewerkstelligen. Seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft hieselbst wird der Entflohenheit sehr ernstlich verfolgt wegen dringenden Verdachts der Urkundenfälschung und der Unterschlagung. Postkassirer Kaul ist Familienvater und hat eine Frau mit 6 Kindern zurückgelassen. Es ist sehr bedauerlich, daß ein so tüchtiger Beamter wie Kaul in seiner Vertrauensstellung sich derartiger strafbarer Handlungen schuldig machen konnte, wegen deren er verfolgt wird, und dadurch eine in sicherer Aussicht stehende gute dienstliche Laufbahn sich für immer verlohren hat. Trotz seines noch jugendlichen Alters von 36 Jahren stand Kaul doch schon kurz vor seiner Beförderung zum Postdirector, und sicher würde er es bei seiner Tüchtigkeit und namentlich bei seinen außergewöhnlichen Sprachkenntnissen (Kaul spricht gelaugig 5 lebende Sprachen) mit der Zeit noch weiter gebracht haben. Das Alles hat er sich durch seinen Leichtsinne verschert und muß nun die Folgen davon tragen.

Der **Kriegerverein zu Eversten** veranstaltet am ersten Weihnachtstage, Mittwoch den 25. Dezember, in seinem Vereinslokal „Tabenburg“ (H. Heinemann) einen großen Gesellschafts-Abend, verbunden mit einer Weihnachts-Verloofung. Das aus 25 verschiedenen Nummern bestehende

Programm zu dieser Festlichkeit ist ein außerordentlich reichhaltiges und gut gewähltes und besteht aus Musik, Gesang, Deklamations- und Couplets-Vorträgen. Außerdem gelangen folgende 4 Theaterstücke (Einakter) zur Aufführung: „Im Arrest“, „Zwei von der Nadel“, „Schwarzer Peter“ und „s Roser“, sowie die Deklamation mit lebendem Bild „Testament eines Landwehmanns“. Für das billige Entree von 30 Pfg., welches Mitglieder und Nichtmitglieder zu zahlen haben, wird also ein fast überreicher Stoff geboten, so daß diesem Festabende um so mehr ein zahlreicher Besuch sicher sein dürfte, als der genannte Verein jetzt wieder wie in früheren Jahren über gute Kräfte verfügt. Wir wünschen besten Verlauf und viel Vergnügen.

Literatur.

Im Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg erschien vor Kurzem: **„Aus dem Oldenburger Lande.“** Bilder und Skizzen von F. Bucholz. Eine Festgabe zum 23. Februar 1889, dem Tage der vor 100 Jahren in Oldenburg erfolgten Gründung der Gerhard Stalling'schen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei. In vornehmer Ausstattung und zweifarbigem Druck, mit vielen Kupferstichen, Bignetten, Initialen und Schlussstücken zc. 320 Seiten 8°. Preis elegant broschirt Mk. 5.—, sehr elegant gebunden Mk. 6 50. — Das vorbenannte, splendid ausgestattete und typographisch tadellos hergestellte Buch empfehlen wir zur Anschaffung angelegentlich und sind der Meinung, daß es für den Weihnachtstisch eines Oldenburgischen Familienkreises kaum ein besseres und passenderes Festgeschenk geben dürfte, als die in angelegentlichster Weise gearbeiteten und von dem Herrn Finanzrath F. Bucholz verfaßten „Bilder und Skizzen aus dem Oldenburger Lande.“ In außerordentlich gefälliger Sprache führt uns der Herr Verfasser folgende anziehende sechs Bilder vor: 1) „Zur Geschichte einer kleinen Stadt“ (Oldenburg), 2) „Vom Kloster Nastede“, 3) „Das Zwischenahner Meer“, 4) „Die Weser entlang“, 5) „Am Jabelbusen“, 6) „In der Oldenburgischen Schweiz“. Mit vielem Interesse haben wir sämtliche Kapitel gelesen und müssen gestehen, daß es dem Verfasser vorzüglich gelungen ist, vaterländische Stoffe in wirklich ansprechender Form uns vorzuführen. Dem trefflichen Buche, eine Festgabe im wahrsten Sinne des Wortes, sei daher die weitestehende Verbreitung gewünscht.

Im Verlage der Schulze'schen Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei in Oldenburg erschien vor Kurzem **„Der literarisch-gesellige Verein in Oldenburg.“** Denkschrift zur 50jährigen Stiftungsfeier von A. Schwarz, z. J. Präsident des Vereins. Eleg. brosch. 60 Pfg., in fein. Orig.-Einband Mk. 1.20. — Der Literarisch-gesellige Verein zu Oldenburg feierte am 4. d. Mts. sein 50jähriges Stiftungsfest. Zur Erinnerung an diesen Tag, an welchem der genannte Verein auf ein halbes Jahrhundert seines Bestehens zurückblicken konnte, hat der zeitige Präsident des Vereins, Herr Hofbuchhändler Aug. Schwarz hieselbst, die in Rede stehende Denkschrift verfaßt und im oben genannten Verlage erscheinen lassen. Die 64 Seiten starke Festschrift enthält nach einem einleitenden hübschen Weihe- und Widmungssprüche in Sonettform auf den ersten 30 Seiten die Geschichte des Vereins von seinem Geburtstage (28. October 1839) an, in welcher sich eine reiche Fülle geistigen und geselligen Lebens abspiegelt, von dem man mit vieler Befriedigung Kenntniß nimmt. Der Verein, welcher im Laufe der Jahre über 180 Mitglieder aufgenommen hat, darunter manche längst zu ihren Vätern versammelt, wie z. B. Adolf Stahr, von allerbestem Klange, zählt gegenwärtig 20 Mitglieder. Ferner enthält die Denkschrift die älteren und neueren Statuten des Vereins, das Mitglieder-Verzeichniß von 1839, ein Verzeichniß der bisherigen Präsidenten und Stiftungsfeste und die Festlieder zu dem 50jährigen Stiftungsfeste, unter welchen sich auch ein für den Festzweck gedichtetes „Gaudeamus“ befindet, das den früheren Oberlehrer am hiesigen Gymnasium Dr. Schnippel (Ehrenmitglied des Vereins), jetzt in Osterode in Dürpreußen, dem „Preußischen Orient“, wirkend, zum Verfasser hat. Somit sei diese Denkschrift allen Denjenigen, welche sich für das geistige und gesellige Leben Oldenburgs auch in der Vergangenheit interessiert, zur Anschaffung bestens empfohlen. Bemerkenswert ist noch, daß gleichzeitig mit der vorstehend besprochenen Denkschrift im gleichen Verlage ein „Literarisch-geselliger Jubel-Kladderadatsch“ erschienen ist, dessen launiger Stoff, der selbst

mit dem „ollen Kirchturm“ sich zu schaffen macht, dem Leser viel Freude bereitet. Schließlich sei auch der trefflichen äußeren Ausstattung der beiden vorstehend besprochenen Druckerzeugnisse gebührend anerkannt.

Lotterie.

Die große Beliebtheit der Königl. Sächs. Landes-Lotterie erklärt sich genügend durch die Thatfache, daß dieselbe neben den ganz großen Gewinnen auch sehr viele mittlere Treffer bringt. So führt der Lotterie-Plan z. B. 500 Gewinne zu 3000 Mark auf, während die Braunschweiger und Hamburger Lotterien nur etwas über 100 Gewinne zu 3000 Mark zur Vertheilung bringen. Die Sächsische Lotterie ist in Oldenburg vertreten durch **Otto Wulff, Bahnhofstraße 18.**

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Artikel „Kurze Notizen zc.“ in voriger Nummer sind folgende Druckfehler zu berichtigen. Seite 1 Spalte 1 Zeile 17 von oben ist zu lesen „dem“ statt „der“, ferner daselbst Zeile 59 und 40: hinter dem „Balle“ statt „Worte der Worte“ und endlich daselbst Zeile 51 von oben „Es war“ statt „Das war's“.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. October 1889.

Von	Ankunft.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
Carolinensiel	—	11.00	1.58	—	8.28
Jever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
Neufchanz	7.27	10.57	1.52	—	8.24
Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
Lohne	—	9.46	1.55	—	8.33
Wnningen	—	9.46	1.55	5.03	8.33
Quatenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
Dsnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.33

Nach	Abfahrt.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09
Jever	7.45	—	11.56	2.25	6.09
Carolinensiel	—	7.45	—	11.56	—
Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10
Nordenhamm	—	8.02	11.05	—	2.10
Leer	—	7.55	—	2.30	6.20
Neufchanz	—	7.55	—	2.30	6.20
Lohne	—	7.55	—	2.17	—
Wnningen	—	7.55	11.06	—	2.17
Quatenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17
Dsnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17

*) Nur des Sonntags.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 22. December:

- Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Parisch.
- Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Hülfspred. Wilkens.

Abendkirche (5 Uhr): Pastor Ramsauer.

Garutionkirche.

Am Sonntag, den 22. December:

- Gottesdienst (10 Uhr):)
Kindergottesdienst (11 1/4 Uhr):) Divisionspfarrer Soens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 22. December:

- Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.
Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 22. December:

- Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.
Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)
Am Sonntag, den 22. December:
Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 22. December. 45. Abon.-Vorst.
Zum ersten Male:

Der Rattenfänger von Hameln.
Weihnachtsmärchen in 3 Akten (10 Bildern) nach Sprengers Geschichte und Christs Chronik der Stadt Hameln bearbeitet von C. A. Görner. Musik von C. Gatenhufen.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 51.

Die Erbitterung der Deutschen in Oesterreich

über das Regierungssystem des Grafen Taaffe, unter dessen Herrschaft die Deutschen schon längst nicht mehr den sprachlichen und amtlichen Schutz finden, den sie glauben beanspruchen zu können, scheint immer weitere Kreise zu ergreifen. Seitdem der ehemalige Minister Plener im österreichischen Abgeordnetenhaus den Ministern drohend zugerufen: „Wollen Sie die Deutschen zur weiteren Erbitterung treiben, die zuletzt noch ganz andre Formen annehmen muß, als ein bloßes Fernhalten der Deutschen vom böhmischen Landtage,“ ist die Agitation zum Schutze des Deutschthums gegen die Tschechen und Südslaven in Fluß gekommen. Den schon bestehenden deutschen Vereinen haben sich nun auch die ultramontanen angeschlossen, die bereits einen Aufruf zur Bildung einer deutschen Centrumpartei in Oesterreich erlassen haben. Der Aufruf spricht es aus, daß dem Reich seine Verkehrssprache, d. h. die deutsche, erhalten bleiben müsse und er thut dies mit um so größerem Recht, als er damit nicht nur für einen unerwünschten geschäftlichen Besitz des deutschen Stammes in Oesterreich eintritt, sondern für das einzige noch vorhandene, aus der Vergangenheit überkommene einigende Band, welches die Kronländer Cisleithaniens neben dem Herrscherhause umschlingt.

Bei der großen Bedeutung, welche der deutsch-ultramontanen Partei für die innere Entwicklung Oesterreichs, namentlich angesichts des Einflusses derselben auf die Großgrundbesitzer, zugeschrieben werden muß, kann es nicht fehlen, daß die Deutschen aller Parteien ohne Unterschied des politischen und religiösen Bekenntnisses nunmehr mit vereinten Kräften in den Kampf um Schutz des Deutschthums gegen die Slawen und deren Hintermänner eintreten. In wie weit die Deutschen in der nächsten Zukunft schon nach dieser Richtung Erfolge erzielen werden, mag zweifelhaft erscheinen, da die Grafen Taaffe und Schönborn in hohem Ansehen beim Kaiser Franz Joseph wie bei Hofe überhaupt stehen; der fortschreitenden Slawisierung Cisleithaniens wird unter den heutigen Verhältnissen in Oesterreich schwerlich eine wirkliche Schranke gezogen werden. Möglich ist es sogar, daß, je nachdrücklicher die deutsch-nationale Bewegung wird, die Zügel von seiten der österreichischen Regierung noch straffer als bisher gegen die Führer jener Bewegung angezogen werden.

Dennoch kann darüber kein Zweifel bestehen, daß, je mutiger von seiten der Deutschen der Kampf gegen die Slawen und das diese beschützende jetzige Regierungssystem geführt wird, desto größer der Druck auf die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns in der Richtung der Erhaltung und Befestigung des deutsch-österreichischen Bündnisses werden muß. Das feste, entschlossene Auftreten der deutschen Parteien in Oesterreich kann nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung der Magyaren in Sachen der auswärtigen Politik bleiben, die auf diesem Gebiet nur an den Deutschen in Cisleithanien eine feste Stütze haben. Ungarn und Deutsche aber sich zum Feinde zu machen, dürfte der gemeinsamen Regierung Oesterreich-Ungarns schwere Verlegenheiten bereiten, und so darf man immerhin mit einiger Zuversicht noch hoffen, daß das Drängen der Slawen in Oesterreich nach Vöderung und Lösung des deutsch-österreichischen Bündnisses wie bisher, so auch künftig ein vergebliches sein wird.

Preussland.

— Emin Pascha ist, wie der „Reichs-Anzeiger“ meldete, der Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen worden. Der Zustand Emins ist der „Köln. Ztg.“ zufolge ein besserer zu nennen.

— Die Verhandlungen wegen Verschmelzung der Witte-Gesellschaft mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft sind der „Nat. Ztg.“ zufolge soweit gediehen, daß nunmehr der Vertrag der beiderseitigen Gesellschaften zur Beschlussfassung vorgelegt werden kann. Als Termin für die Uebernahme ist der 1. Januar 1890 festgesetzt.

— Ueber den Fall Schnäbele erzählt der französische Senatssekretär Bertrand in seiner Sammlung der Lebensbeschreibungen der Abgeordneten gelegentlich der Biographie des früheren Ministers des Auswärtigen, Flourens, folgendes: Der damalige Kriegsminister General Boulanger habe nicht, wie man allgemein annimmt, dem Ministerrat einen Mobilisationsplan vorgelegt, sondern verlangt, man sollte Deutschland ein Ultimatum stellen. Präsident Grevy habe dies Ansuchen mit dem Bemerkten zurückgewiesen, er

glaube an eine friedliche Lösung des Falls, ohne dabei die Würde Frankreichs bloßzustellen; Boulanger habe mit seiner Entlassung gedroht, was jedoch keinen besondern Eindruck auf seine Kollegen gemacht habe. Der Festigkeit Grevys und den geschickten durch den Minister des Auswärtigen, Flourens, geführten Verhandlungen sei die Bellegung des Streiflandes zu danken gewesen. Diese Darstellung der Schnäbele-Angelegenheit verdient, wie der „Hamb. Korresp.“ bemerkt, besondere Beachtung, da Herr Bertrand ein intimer Freund Grevys ist. Der Ex-Präsident soll sogar diese Stelle der Biographie Flourens vor dem Druck selbst durchgesehen haben.

— Im Saargebiet ist der Friede zwischen den Grubenverwaltungen und den Arbeitern noch nicht wiederhergestellt. Trotz der Erklärung der Berginspektion, daß die entlassenen Arbeiter wieder angelegt werden sollen und der übrigen Zugeständnisse fordert ein Teil der Bergleute die gedruckte Einigung aller Zugeständnisse der Bergwerksdirektion in die Arbeiterordnung. So lange das nicht geschehen sei, verweigert dieser Teil der Bergleute die Anfahrt. Militär ist ins obere Revier abgerückt.

— In der bairischen Kammer der Abgeordneten erklärte bei Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Ausführung des Reichsgesetzes über die Alters- und Invaliditätsversicherung der Minister des Innern auf Anfragen, der Termin für die Einführung des Gesetzes werde wahrscheinlich der 1. Januar, spätestens aber der 1. April 1891 sein. In Bayern würden 8 Versicherungsämter mit dem Sitze in den Kreisregierungsstädten errichtet werden.

— Prof. Robert Koch, der Leiter des Berliner hygienischen Instituts, ist, der „Apotheker-Zeitung“ zufolge, mit einer Arbeit über die Biologie des Tuberkelbacillus beschäftigt, in welcher das Leben, Wachsen und Gedeihen, die Eigenschaften, Lebensäußerungen und das Absterben des Schwindsuchtspilzes dargestellt werden soll.

Ausland.

Schweiz. Der Nationalrat hat einstimmig den Fusionsvertrag zwischen der Jura-Vern-Luzern-Bahn und den Schweizer Westbahnen genehmigt.

Italien. In der Deputiertenkammer gab der Schatzminister Giolitti seinen Bericht über die Finanzlage, wies auf die Ergebnisse des Budgets für 1888/89, 1889/90 und 1890/91 hin und bemerkte dazu: Der Fehlbetrag des wirklichen Teils des Budgets für 1890/91 belaufe sich auf 32 Millionen, worin die am 6. Oktober mittels Spezialgesetzes für außerordentliche militärische Ausgaben geforderten 10 Millionen mit einbegriffen seien. Ferner seien dabei berücksichtigt die Wirkungen der Aufhebung der Pensionskasse, infolge deren die Pensionen künftig in das Budget eingestellt würden; endlich seien in dem angegebenen Fehlbetrag auch 5 Millionen für den Bau von Eisenbahnen mit enthalten. Die Herabminderung des Fehlbetrages sei vor allem abhängig von der strengsten Sparsamkeit. Das neue Finanzprogramm habe bei den ordentlichen Ausgaben eine Besserung herbeigeführt, die auf 43 bis 49 Millionen veranschlagt werde könne.

Rußland. Laut Meldung des „Den“ plant das Finanzministerium die Einführung des Tabakmonopols in Rußland vom Jahre 1891 an.

— Dem russischen Reichsrat liegt ein Gesetzesentwurf vor, dem zufolge in Zukunft Rektoren, Dekane und Professoren der Universität Dorpat nicht mehr gewählt, sondern von dem Minister der Volksaufklärung ernannt werden sollen. Wenn, was wahrscheinlich ist, der Antrag angenommen wird, so ist Dorpat aus der Reihe der deutschen Universitäten zu streichen.

— Aus Riga wird berichtet, daß daselbst am Montag die erste Sitzung der Stadtverordneten, in welcher in russischer Sprache verhandelt wurde, stattgefunden hat. Das Stadtoberhaupt von Dettingen und die Stadträte Hillner, Hausmann, Triemer, sowie der Stadtsekretär Alt haben ihre Entlassung nachgesucht.

Amerika. Aus den Vereinigten Staaten wird über Hamburg gemeldet: Nach verschiedenen Gerüchten nimmt die Chinesen-Einwanderung in Nordamerika bedenkliche Ausdehnung an. Die Regierung plant Gegenmaßnahmen.

— Ueber die Revolution in Brasilien verlautet jetzt allerhand Einzelheiten. Der frühere brasilianische Ministerpräsident de Duro Preto hat, wie aus Lissabon gemeldet wird,

ein Manifest veröffentlicht, in welchem er zunächst die Lage in Brasilien am Vorabend der Revolution schildert, ausführt, daß die Regierung von der bevorstehenden Erhebung Kenntnis gehabt, aber ohnmächtig gewesen sei, Gegenmaßnahmen zu treffen, da Offiziere und Soldaten unzuverlässig waren und alle höheren Offiziere der Armee und Flotte, der Kriegsminister de Maracaju mit eingeschlossen, die Regierung systematisch belogen und betrogen. So waren die zahlreichen Ergebenheitsversicherungen, welche sie in letzter Zeit von vielen Offizieren erhielt, nur eine Maske für deren Teilnahme an der Verschwörung gegen den Thron. Der Kriegsminister, versichert der Ministerpräsident, sei es gewesen, der ihn in die Falle führte, in welcher er von den Meuterern gefangen genommen wurde. Im Gefängnis sei er von einem Peloton Soldaten bewacht worden, welche geladene Gewehre hatten, mit dem Befehl, ihn zu erschießen, sobald bewaffneter Widerstand gegen die Revolution versucht werden sollte. De Duro Preto fordert seine Anhänger und Freunde auf, bei den Wahlen in Brasilien sich lebhaftest zu beteiligen und Anhängern des Kaisertums zum Siege bei denselben zu verhelfen. — Das Interesse, welches man in Deutschland der brasilianischen Revolution entgegen bringt, wird wesentlich erhöht durch die Teilnahme für die zahlreichen deutschen Kolonisten Südbraziiliens. Man war bisher ungewiß, wie von ihnen die Staatsumwälzung aufgenommen werden würde. Die letzte eingetroffene Post aus Brasilien überbringt uns aus St. Paulo Blätter, welche am Tage nach der Revolution in Rio erschienen sind. Die letzte Post aus Porto Alegre ist vom 11. November, also noch vor der Umwälzung datiert. Die in St. Paulo herausgegebene deutsche Zeitung „Germania“ giebt die diesbezüglichen Telegramme einiger vorlugiesischen Kollegen, wie des „Diario Popular“, der „Provincia“ und des „Correio“ wieder und fügt dann hinzu: „Hier in den Straßen herrscht große Begeisterung. Von allen Seiten schallen Hocs auf die Republik. Das Volk verhält sich dabei ruhig. So ist denn die Republik geschaffen unter Blumen und allgemeinem Jubel. Hoch die Republik!“ Also volle Zustimmung.

Buschiris Ende.

Die Lage in Ostafrika hat durch die Gefangennahme und standrechtliche Erschießung des Führers der ganzen aufständischen Bewegung, welche von den arabischen Sklavenhändlern gegen die Unterdrückung des Sklavenhandels angezettelt wurde, eine gewaltige Aenderung zu Gunsten eines ersprießlichen Friedens in der dortigen Gegend erfahren. Es wird bekannt sein, daß Major Wismann kurz nach seinem Eintreffen in Zanzibar einen hohen Preis auf den Kopf Buschiris gesetzt hatte. Wie aus London berichtet wird, soll der widerspänstige Araber auf der Flucht von Eingeborenen zu Ngaila Usagana gefangen genommen und nach Bangani ausgeliefert worden sein. Einer andern Nachricht zufolge soll Dr. Schmidt auf einem Streifzuge nach einer ungefähr drei Stunden von Bangani belegenen Wüstung Buschiri gefangen genommen haben. Dr. Schmidt, Lieutenant a. D., war früher einer der Stationsvorsteher der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und kannte die Lokalverhältnisse aus seiner früheren Stellung genau.

Daß Buschiri, sobald er in die Hände der deutschen Schutztruppen gefallen, als gewöhnlicher Rebell behandelt werden würde, war voranzusehen. Nach Ausweis der Weisbücher hatte Major Wismann schon am 1. Mai d. J., gleich nach seiner Ankunft in Ostafrika, dem Reichskanzler gemeldet: „Herr Admiral Reinhard hatte bis zu meiner Ankunft mit Buschiri einen Waffenstillstand geschlossen, und hatte Buschiri Bedingungen gestellt, unter denen er Frieden schließen wollte. Ich nahm, da ich noch nicht schlagerfertig war, den Waffenstillstand an, ließ jedoch Buschiri zugleich sagen, daß ich nur mit ihm als Rebellen verkehren würde und seine Friedensbedingungen zurückweise. Die Bedingungen waren derartig, daß man sie nur mit dem Namen „fäherlich“ belegen kann. Abgesehen davon, werde ich mich gegen weitere Vorschläge von Buschiri schroff stellen, da ich mir von einem erfolgreichen Schläge gegen denselben mehr verpönde, als von einem noch so günstigen Frieden. Buschiri hat denn auch bald den Waffenstillstand gebrochen, indem er einen meiner Leute im Vorterrain abgefangen hat und mir denselben mit abgehauenen Händen nach Salaams zurückgeschickt hat.“

Nachdem Buschiris Lager in der Nähe von Bagamoyo am 8. Mai genommen worden war, zog er sich ins Innere Afrikas zurück. Grenzthaten kennzeichneten seinen Weg. Ende Juni überfiel er die Station Mpuapua und tötete

Feuilleton.

Das öde Schloß.

(Fortsetzung.)

Als Silberberg noch bei sich selbst überlegte, ob er besser thue, aufzustehen, als liegen zu bleiben, wird er auf einmal bei dem matten Schein des Mondes, der durch die hohen Fenster blickte, eine männliche Gestalt gewahr, welche zu den Füßen seines Bettes wie aus der Erde hervorstieg.

Silberberg hatte Entschlossenheit genug, die Erscheinung mit festem Blick anzusehen. Sie ward immer heller und ausgebildeter, und er sah jetzt ganz deutlich einen großen, majestätischen Mann, dessen Kleidung an vielen Stellen Spuren von Blut zeigte. Seine Miene war der lebhafteste Ausdruck des Schmerzes. — Die Gestalt schien die forschenden Blicke, mit denen sie betrachtet wurde, zurückzugeben. — Noch hatte sie sich nicht bewegt — jetzt erhob sie merklich die rechte Hand, als gebiete sie ihm, sich zu erheben.

Silberbergs Herz schlug stärker bei der befremdenden Zumutung; doch er bedachte sich keinen Augenblick, sondern gehorchte.

Er stand von seinem Lager auf. Die Erscheinung bewegte sich langsam vor ihm her nach der Thür, und wandte sich, da er zögernd folgte, in derselben noch einmal um, ihm zu winken.

Die Gestalt schwebte die Treppe hinab, Silberberg ihr nach. Der Weg ging über die vorher beschriebene große Halle. Eine Thür, welche der Baron am vorigen Tage wohl bemerkt, und an deren Schloß er gedreht hatte,

ohne sie öffnen zu können, that sich von selbst auf, ihn und seinen furchtbaren Führer aufzunehmen.

Nicht ohne Grauen, aber doch mit möglichst gefasstem Mut folgte Silberberg dem Ungeheuer in Menschengestalt in einen engen, dunkeln Gang. Bis hierher hatte ihm noch der Mond geleuchtet; aber jetzt ging es in voller Finsternis, denn kaum war er durch die Thür gegangen, als sie hinter ihm mit so furchtbarem Geräusch zufiel, daß es im ganzen Schloß widerhallte. Er wußte nicht mehr, wohin er treten sollte. Der Weg schien abwärts zu gehen, und er mußte besorgen, zu fallen; doch eine eiskalte Hand, so dünkte ihm, bemächtigte sich seiner, und er ward mit unwiderstehlicher Gewalt einen langen, sich in die Tiefe hinabwindenden Weg fortgezogen.

Man denke sich die schreckliche Dunkelheit, die Gedanken an seinen grauenvollen Führer, den abwärts gehenden Weg, von welchem er glaubte, er werde ihn in den Mittelpunkt der Erde führen, und die Ungewißheit, was hier in der Tiefe aus ihm werden sollte, so wird man sich einen Begriff von den Empfindungen des Barons machen können.

Selbst der Unverzagteste hätte seine Angst durch Zittern kund gethan.

Sein Leib war durch die Berührung jener Tötensfinger, welche die seinigen gefaßt hatten, wie in Eis verwandelt, sein Herz pochte, daß er kaum atmen konnte, und sein Haar sträubte sich vor Grauen empör. Er hätte es nicht länger aushalten können, hätte endlich umsinken müssen, wenn sein Führer nicht plötzlich mit ihm stillgestanden wäre. Das geistige Wesen, welches ihn noch immer mit der linken Hand festhielt, berührte jetzt mit der rechten Hand die Thüre, die ihnen entgegenstand und ihren Weg hemmte.

Sie öffnete sich und gewährte die Aussicht in ein düsteres Zimmer, oder vielmehr in einen Kerker, der von einem blauen, schwefelartigen Licht erhellt wurde. Er sah Gestalten sich auf der Erde regen, die bei seinem Eintritt sich langsam erhoben, durch die blaue Dämmerung ihm entgegenliefen, und ihre Arme nach ihm ausbreiteten, als ob sie ihn empfangen wollten.

Zu sehr von allen diesen Schrednissen ergriffen, um noch mehr ertragen zu können, zog sich Silberberg aus der grauenvollen Umfassung zurück, und fiel in tiefer Ohnmacht zu Boden, aus der er erst nach längerer Zeit wieder erwachte. Er richtete sich langsam auf und sah forschend um sich her.

Die Sonne stand hoch. Der Widerschein ihrer Strahlen, der sich in dem Fenster eines benachbarten Turmes brach, fiel auf eine Vergitterung, die in dem traurigen Aufenthalt, wo der Erwachte sich befand, hoch am obersten Gewölbe angebracht war, und welche ihm einen Ueberblick über seinen Aufenthalt vergönnte. Er sah sich in einem engen düstern Keller, dessen Wände hie und da mit Blut bespritzt waren.

Die Feuchtigkeit, welche von den dunstigen Wänden herabträufelte, weichte die kläglichen Spuren auf, es schien geronnenes Blut zu sein. Ein grauenvoller Anblick, der durch das, was der Baron auf dem Boden und an den Wänden um sich her leben und weben sah, noch abscheulicher gemacht wurde, das häßlichste Ungeziefer schien sich hier versammelt zu haben, und an den Ueberbleibseln einiger toten Körper zu nagen, welche in einigen Winkeln lagen. Die Zeit und der Zahn dieser gefräßigen Tiefe hatte nicht viel mehr von ihnen übrig gelassen, als die Gerippe, welche noch mit einigen halbverwesten Bruchstücken von

dort eigenhändig den Beamten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft Nielsen. Während Major Wismann seinen Zug nach Mpuapua ausführte, zog sich Buschiri gegen die Küste zurück. Hr. v. Grabenreuth schildert in seinem Bericht vom 1. November die furchtbaren Greuelthaten, die Buschiri und die mit ihm verbündeten Maffi verübten. Am 15. und 16. Oktober fiel Buschiris Lager in die Hände der Schutztruppe, Buschiri entfloß und wußte sich trotz der Niederlagen, die ihm und seinen Banden am 10. und 11. November durch die Herren Zelewski und Dr. Schmidt beigebracht wurden, einer Gefangennahme zu entziehen, bis ihn, wie oben berichtet, sein wohlverdientes Schicksal ereilte. Buschiri wurde, wie aus Ganzibar gemeldet wird, am 15. Dezember standrechtlich erschossen.

Von einer Massenniedermetzelung

administrativer Verbannter in Sibirien ist über Paris in die „Times“ eine Nachricht gelangt, welche unglauhaft klingen würde, wenn Mr. Kennans Forschungsreise durch Sibirien nicht den Beweis erbracht hätte, daß das Unglaubliche in Sibirien eben das Alltägliche ist. Indessen auch unter diesen Umständen müssen wir der „Times“ die Verantwortung überlassen.

Etwa 30 administrativ, d. h. also ohne Urteil und Recht, vielleicht ohne selbst den Grund ihres Schicksals zu kennen, Verbannte sollten in noch entlegeneren Stationen, als ihre bisherigen, befordert werden. Der gegenwärtige Gouverneur von Irkutsk, Ostaschine, hatte nun ein neues Transportreglement erlassen, welches für die durch die Polarwüsten jener Striche Geschleppten den fast sicheren Tod bedeutete. Die Verbannten reichten daher eine Massenbittschrift um die Wiederherstellung des alten, ohnehin schon mehr als grausamen Reglements ein. Sie erhielten die Weisung, sich nicht, wie sie erbeten hatten, insgesamt auf dem Gouvernement vorzustellen, sondern den Bescheid in einem Privathause abzuwarten. Hier nun erschien alsbald ein untergeordneter Polizeibeamter und befahl ihnen, sich insgesamt im Gouvernement einzufinden. Angesichts dieser sich widersprechenden Befehle zauderten die Verbannten, was für die bewachenden Polizisten und Soldaten das Signal zu einem allgemeinen Angriff war; sie gaben Feuer auf die Verbannten, und als einige derselben unerwartet Pistolen hervorholten und einen schwachen Versuch zur Verteidigung machten, gingen die Soldaten und Polizisten so wütend vor, daß sogar einer von den letzteren durch die ersten zufällig tödlich verwundet wurde und der während des Austritts hinzukommende Gouverneur Ostaschine mit einem Offizier ebenfalls Wunden davontrug. Von den Verbannten blieben sechs, darunter eine junge Dame, Fräulein Gurenwitsch, sofort tot auf dem Platz, neun wurden verwundet, darunter eine junge Dame, Fräulein Zarraftron.

Gegen sie und die unverlegt gebliebenen wurde nun, weil ihre Bittschrift gegen eine amtliche Verordnung das Verbrechen des Aufruhrs darstellte, ein Kriegsgericht gehalten, das sie zu langjähriger Zwangsarbeit, drei davon aber zum Tode verurteilte. Sie wurden unverweilt gehängt. Einer der Unglücklichen, Namens Bernstein, hatte vier Schußwunden und wurde daher in seinem Bett unter den Salgen geschleppt. Als ihm der Strick um den Hals gelegt war, wurde das Bett unter ihm weggezogen, so daß er hing. Die Freunde der unglücklichen Opfer haben für die Verbreitung der echt sibirischen Scheußlichkeit Sorge getragen.

Gerihtsfaal.

Todesurteil. Das „Altm. Intell.-Blatt“ schreibt aus Stenbal: Das altmärkische Schwurgericht verhandelte in nicht öffentlicher Sitzung gegen die unverschämte Arbeiterin Katharine Pollum aus Bureschöwin bei Tüchel und die verehelichte Arbeiterin Eva Genuralsta, geb. Kapte, aus Gelsen bei Tüchel, beide zuletzt in Mohrbeck bei Yen. Die erstere war angeklagt des Versuchs des Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs und des Kindesmordes (§ 217 Strafgesetzbuchs), die letztere der Beihilfe zum Verbrechen gegen § 218 Strafgesetzbuchs und des Mordes. Gegen beide Angeklagten sprachen die Geschworenen das Schuldig. Der Gerichtshof erkannte gegen die Pollum auf 3 Jahre, 3 Monate Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre, gegen die Genuralsta auf Todesstrafe und 6 Monate Gefängnis.

Cronin-Prozess. Die Geschworenen sprachen einer Nachricht des „W. L. B.“ aus Chicago zufolge nach dreitägiger Beratung Coughlin, D'Sullivan und Burke des Mordes schuldig; der Richter verurteilte dieselben zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe. Kunze wurde zu dreijährigem Gefängnis verurteilt, Beggis wurde für nichtschuldig erklärt.

Auswahl und fern.

Vor etwa 22 Jahren an einem Sommerabend befanden sich in einem Kahn auf der Ober ein Schriftseker, der Stukateur Kirstein und der Schreibergehilfe Sinner aus Brieg. Blötzlich trachte ein Schuß, und tödlich getroffen sank der Schriftseker zusammen. Der Beichnam des Gemordeten wurde in die Ober geworfen und später im Wasser aufgefunden. In der gerichtlichen Verhandlung, welche demnächst stattfand, sprachen mehrere Umstände sehr zu Ungunsten des Schreibergehilfen Sinner, so daß dieser, obwohl er die Begehung des Mordes entschieden in Abrede stellte, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Vor ungefähr drei Monaten erzählte der obengenannte Stukateur Kirstein in angetrunkenem Zustand im Restaurant zum Schlüssel daselbst dem Bruder des verurteilten Sinner, daß sein Bruder unschuldig im Zuchthaus säße; er wisse dies ganz genau und kenne auch den Mörder des Schriftsekers. Sinner erstattete von dieser Mitteilung Anzeige, worauf Kirstein ins Verhör genommen wurde. Er bestritt nun entschieden, eine solche Mitteilung gemacht zu haben, und beschwor auch diese Aussage. Da aber noch andre Personen, welche im Schlüssel anwesend gewesen waren, bezeugten, daß die Anzeige Sinners auf Wahrheit beruhe, wurde, wie die „Schles. Ztg.“ mitteilt, Kirstein zur Haft gebracht.

rettung zweier Kinder. Aus Königsberg berichtet die „Königsb. Post.“: Auf dem Eise des Festungsgrabens brachen dieser Tage zwei Kinder im Alter von zwölf bis dreizehn Jahren ein. Die Hilferufe der Verunglückten wurden von dem zufällig die Wallstraße passierenden Feldwebel der dritten Batterie Ostpreussischer Feldartillerieregiments Gonschorowski vernommen, welcher sofort Leute seiner Batterie herbeieführte. Bretter, Gurte und Leitern wurden herbeigeschafft, worauf das Rettungswerk begann. Dieses wurde dadurch beschwert, daß das Eis an der betreffenden Stelle außerordentlich schwach war, so daß die Leute wiederholt einbrachen und nur äußerst langsam die Leitern auf dem Eise fortzuschleichen konnten. Erst nachdem die Eisfläche auf einer großen Strecke durchbrochen war, gelang es, die fast erstarrten Waghälse, einen Knaben und ein Mädchen, ans Land zu ziehen, worauf eine Droschke sie ins Elternhaus führte.

Großes Aufsehen erregt die Verhaftung eines kaiserlichen Briefträgers in Altona als Dieb. In der „Flora“, dem allbekanntesten Concertgarten, hatten die Inhaber Berg und Mügenbecher schon längere Zeit hindurch bemerkt, daß ihnen im Comtoir aus verschlossenen Behältern Geld u. s. w. abhandeln gekommen war, ohne daß es ihnen gelang, den Dieb zu entdecken. Dieser Tage hörte man nun, während ein kaiserlicher Briefträger allein im Comtoir gelassen war, Klappern von Schlüsseln und überraschte auf diese Weise den Jünger Stephanus auf der That als Einbrecher. Er gestand und wurde sofort verhaftet.

Unglücksfall. Im Freihaufengebiet Hamburg stürzte das Gefährt eines großen Schuppens (Nebenhaus) ein und zerschmetterte drei Arbeiter. Einer blieb tot.

Die Ermordung eines 17-jährigen Mädchens in Neuilly, unweit Paris, in der Villa des Ehepaars Baudet, macht großes Aufsehen. Das Mädchen war auf dem Boden der Küche jenes Hauses, von Messerstichen durchbohrt, tot aufgefunden worden. Die Nachforschungen nach dem Mörder von Francine Devocout haben zu einem gänzlich unvorhergesehenen Ergebnis geführt. Das junge Mädchen war von Schwestern des heiligen Kreuzes den Eheleuten Baudet übergeben worden, welche dieses als Stütze ihres Hauses beschäftigten. Wie allgemein angenommen, hatte man, der Aussage der Frau Baudet glauben schenkend, das arme Kind an jenem Tage allein in der Villa zu Neuilly zurückgelassen, wofür die Besitzerin bei ihrer Heimkehr daselbst ermordet vorgefunden haben wollte. Nun aber haben die Nachforschungen, die einerseits das Gericht von Pontoise, andererseits der Untersuchungsrichter Lacout, von Paris aus, angestellt, den Verdacht allein auf die eigene Herrin des armen Mädchens hingelenkt, so daß die sofortige, wenngleich jetzt

nach einstweilige Verhaftung der Frau Baudet stattgefunden hat. Auch der Gatte derselben wurde vor den Untersuchungsrichter geführt. Doch da sich seine volle Unschuld an dem Verbrechen nach der Vernehmung herausgestellt, hat man von seiner Verhaftung Abstand genommen. Die Widersprüche seiner Frau, sie wollte kein Messer besessen haben, obgleich sich noch ein zweites im Hause vorfand; sie wollte zwei Stunden später heimgekehrt sein, als sie von Nachbarrinnen im Hause gesehen worden; diese, wie die belastende Aussage ihres früheren Dienstmädchens haben, verbunden mit dem Ergebnis der Leichenschau, die Schuld der Verdächtigten fast bis zur Gewißheit bereits erwiesen.

Die befürchtete Verfinsternung Londons infolge Ausstandes der Gasarbeiter scheint nicht eintreten zu sollen, da der Ausstand eine für die feiernden Arbeiter sehr ungünstige Wendung nimmt. Es ist den letzteren vorausgesagt worden, daß sie auf die doppelte Unterstützung, welche den Dockarbeitern zu flatten kam, auf die Teilnahme und Mithätigkeit des Publikums und auf die Unthätigkeit der Polizei nicht zu rechnen hätten. Namentlich der Umstand, daß die Polizei diesmal von ihrem laissez faire-Grundsatz abging und den Terrorisierungsversuchen gegen die Gasarbeiter, die sogenannten „Bladlegs“, energisch entgegentrat, war für den Verlauf der Arbeitseinstellung entscheidend. Die Gasgesellschaft sah sich alsbald in der Lage, durch Aufschläge bekannt zu machen, daß ihr Bedarf an Arbeitern gedeckt sei. In den Monaten November und Dezember pflegt die Zahl der Beschäftigten losen ohnedies anzuschwellen, — um so größer war die Arbeitswilligkeit derer, die unverhoffte Beschäftigung fanden, um so trauriger die Lage der Streikenden, die sich unbesonnener Weise um eine auskömmliche Dienststellung gebracht.

Frau Marshall Booth, die Gemahlin des Generals der Heilsarmee ist in London tödlich erkrankt. Frau Booth war die eigentliche Gründerin und Leiterin der Heilsarmee und hat hier glänzende oratorische Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Kindermord. Elisabeth White, eine Aufseherin in London, erdrosselte ihr ältestes Kind und versuchte, ihr zweites Kind zu erdrosseln, weil ihr Mann sie elf Wochen lang in einer Irrenanstalt untergebracht hatte. Sie bedauerte, in ihrem Vorhaben gestört worden zu sein, sonst wäre sie mit allen vier Kindern „fertig geworden“.

Die Folgen einer Panik. Dieser Tage fand in der Kirche des Dorfes Schwaikino (Rußland) eine schreckliche Katastrophe statt. Unlänglich der Einweihung der Kirche war dieselbe von Betenden überfüllt. Während der Weihe brannte jemand zufällig das Tuch einer Frau an und sofort erscholl der Ruf: „Feuer, es brennt.“ Die Menge strebte in sinnloser Angst den Ausgängen zu, alles niederretend, was sich in den Weg stellte; die Leute von den Chören sprangen auf die unten befindliche Menge herab, sie mit ihren Stiefelabsätzen verlegend. Zwei Personen wurden erdrückt, 50 erlitten schwere Verletzungen, Rippen-, Arm- und Beinbrüche; einer Person wurde die Kopfhaut bis zu den Ohren abgerissen.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung hat bei der Landung des amerikanischen Dreimasters „Southern Cross“ in New-York zu Ende voriger Woche stattgefunden. Als der Kapitän des Schiffes, Herr Bailen, wie der Premier-Lieutenant Williams, von ihrer im Frühjahr nach Hongkong unternommenen Reise zurückkehrend, an dem gedachten Tage das Land betrat, trat ihnen der Marschall der „Vereinigten Staaten“ mit dem Verhaftungsbefehl entgegen, weil beide Herren des Mordes auf hoher See angeklagt seien. Der Grund hierfür war folgende Thatfache. Bei der Abfahrt von New-York befand sich unter dem Schiffspersonal der erste Küchenmeister, ein Chinese namens Ah Sow. Wenige Tage nachdem man den Aequator passiert, versiel Ah Sow, wie man vermutet, durch übermäßigen Opiumgenuß, in einen Anfall von Geistesstörung, infolge dessen er sich in der Kajüte einschloß und von hier aus verschiedene Revolvergeschosse abgab, die einen Offizier am Halse, einen Matrosen am Kopf schwer ver wundeten. Hierauf nun ergriffen der Kapitän Valley und der Premier-Lieutenant Williams je einen Revolver-Karabiner, mit denen sie nach der Kajüte des Tobenden zielten. Hier sollten die Revolvergeschosse auch alsbald aufhören; doch als man sich endlich mit Gewalt Eingang zu dem Raum verschaffte, lag daselbst Ah Sow, das Herz von einer Kugel durchbohrt, tot da. Dieser Mord ist es, für den das amerikanische Bundesgericht von den Thätern Rechenschaft fordert.

dem bedeckt waren, was ehemals köstliche Nachtkleider gewesen zu sein schienen.

Silberbergs Lebensgeister waren gänzlich gesunken, sein ganzes Nervensystem geschwächt und abgepaunt. Kaum konnte er sich auf dem schlüpfrigen Boden, auf welchem er in solcher Gesellschaft lag, emporrichten, und zur genauen Untersuchung dessen, was ihn umgab, hatte er eben so wenig Kräfte. Ein schneller Ueberblick der erschütternden Scene war alles, wozu er sich entschließen konnte, und dann schleppte er sich, so geschwind er es vermochte, nach der Thür, die er offen stehen sah. Mit fürchterlichem Krachen, als wollte er die Gräuel, die er hier gesehen, auf ewig verschließen, warf er sie hinter sich zu. Doch dies erweckte in ihm neues Leben. Gerade so lönte es in voriger Nacht, als es ihm dünkte, sie habe sich hinter ihm und der Erscheinung, die ihn hierher leitete, geschlossen. Mit Grauen und nicht ohne Schwierigkeit trat er wieder in seine mitternächtlichen Fußstapfen, indem er mit den Händen umhertappte. Alle Augenblicke rannte er gegen die feuchten Wände, die, so wählte er, zur Vermeidung seines Abscheus vielleicht ebenso wie die in seinem Mordkeller mit Blut überzogen waren.

Endlich sah Silberberg durch eine Spalte der obern Thür das Tageslicht schimmern. Mit einer unbeschreiblichen Hast ließ er sie auf, um die freiere Luft der Halle, in welcher er sich nunmehr befand, einzuatmen; dann eilte er mit ängstlicher Hast durch den hallenden Untersaal, über Höfe und Zugbrücken, und sah oft hinter sich, als fürchte er, die Gestalt der verschlossenen Nacht sei ihm auf den Fersen. Erst am Eingang des Waldes, wo er atemlos niederfiel, schien er wieder zur Besinnung zu kommen.

Nachdem er hier einige Stunden geruht, wandte er sich nach dem Weg, den ihm gestern der Bauer beschrieben hatte. Er fand ihn und suchte nun getrost sein Schicksal weiter. Der Gedanke an sein deutsches Vaterland und alle seine Lieben, die er dort zurückließ, beschäftigte jetzt mit einemmal seine Phantasie sehr lebhaft, und brachte ihn, ohne daß er es selbst bemerkte, neuerdings von dem glückselig gefundenen Wege wieder ab. Alle Bemühungen, denselben wieder zu finden, blieben fruchtlos. Die Nacht überraschte ihn, und seine Lage war bedenklicher als je. Hierzu kam noch, daß er jetzt erst empfand, er sei wirklich sehr hungrig und habe über einen ganzen Tag lang nichts gegessen.

Blötzlich rauschte es neben ihm im Gebüsch, er blickte auf, ein männliches Wesen stand ihm zur Seite und fragte: „Wohin?“

„Ich habe mich verirrt!“ antwortete Silberberg, und nannte ihm den Ort, wohin er zu reisen willens war, mit der Bitte, ihn auf den rechten Weg zu bringen.

„In diesem Wald wohnen Räuber, und Sie fürchten sich nicht?“ entgegnete der Unbekannte.

Der Baron sah ihn mit einem schüchternen Seitenblick an.

„Sie haben nichts zu befürchten, Baron Silberberg! Vertrauen Sie sich mir!“

„Was? — mein Name? Sie kennen mich? Erklären Sie sich.“

„Gedult? Sie übernachten bei mir; Ihr Pferd und Ihr Reitknecht sind unverfehrt. Morgen früh können Sie ungehindert Ihre Reise fortsetzen.“

Silberberg blickte ihn mit einem Gemisch von Staunen, Verwunderung und Grauen an, während der Unbekannte

mit Wärme seine Hand ergriff, und ihn in einem Bogen nach der Gegend des Schlosses zurückführte.

Kaum hundert Schritte von demselben entfernt, verlor sich sein Führer mit ihm in den dichten, verwachsensten Teil des Waldes. Hier stampfte er dreimal mit dem Fuß auf den Boden. Eine rauhe Stimme rief inwendig: „Wer da?“

„Ein Sohn der Nacht!“ war die Antwort seines wunderbaren Begleiters.

Sogleich öffnete sich die Thür, die so sehr mit Moos und Unkraut bewachsen war, daß es schlechterdings unmöglich gewesen wäre, sie zu entdecken. Sie führte einige Stufen hinab in eine Höhle, welche ganz das Ansehen eines durch Kunst in den Fels gearbeiteten Gemölbes hatte. Nicht die Finsternis herrschte hier, sondern eine liebliche grüne Dämmerung, der Widerschein der von der Sonne beschienenen Gesträuche, welche eine Öffnung so beschatteten, daß sie von der Außenwelt unsichtbar blieb, und doch den in dieser Höhle Wandelnden Licht und freie Luft zuzuführen lief. Von hier gelangte Silberberg in ein geräumiges, schwarzgemaltes Zimmer, das ringsum mit Waffen geziert war.

„Jakob!“ rief jetzt der Unbekannte einem fürchterlichen Gesicht entgegen, indem er auf den Baron zeigte, „dies ist heute unser Gast.“

Silberberg hatte jetzt den Mut, seinen sonderbaren Führer zu betrachten. Noch nie, so gestand er in der Folge selbst, sah er eine schönere männliche Gestalt, aber auch auf keiner Stirn so unverkennbare Zeichen des Kummers und des nagenden Grams. — Hochachtung und Erkaunen wechselten in seiner Seele, sobald ihr Gespräch begann.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		gekauft	verkauft
vom 21. Dezember 1889			
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,80	107,35
3 1/2%	"	102,60	103,15
3 1/2%	Oldenb. Confols	102,50	103,50
3 1/2%	Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4% höher)		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	102,25	103,25
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	100,25	
3 1/2%	do	102,25	103,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (Abzahlbar)	100,25	101,25
4%	Hilfsbürger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,30	
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	133,60	134,40
4%	Entw.-Lübeker Prior.-Obligationen	102,25	103,25
3 1/2%	Hamburger Rente	100,95	
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	100,45	
3 1/2%	Bremer do von 1887 u. 88	101,45	102,25
4%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe		
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,85
3 1/2%	do	93,90	94,45
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	94,25	94,70
5%	do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	87,80	
4%	Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie	87,80	88,15
4%	Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	57,50	58,05
5%	Stalunische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	99,90	100,45
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,50	97,05
4%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	100,45	101,25
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Provinz-Bank	101,25	
4%	do Preuss. Bod. Credit-Aktien-Bank	100,90	
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	96,25	97,25
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	100,25	101,25
5%	Holländ. Prioritäten	100,25	
5%	Bitfelder Prioritäten	100,25	
4 1/2%	Warpes-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,60	104,60
4 1/2%	do. rückzahlbar 102	100,50	
4%	Glashütten-Landesbank-Aktien	144,75	
	Oldenburgische Landesbank-Aktien	129,75	
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec.)	148,00	
	Oldb. dortg. Dampfschiff-Abh.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)		
	Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)		
	Warpes-Spinnerei-Stamm-Aktien		
	Stück zu 1000 Mark, franco Zins	167,90	168,70
	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 u. 1000	20,285	20,385
	London " " 1 für " "	4,165	4,15
	New-York für 1 Doll. " " "	16,75	
	Holländ. " " 10 Gld. " " "		

Anzeigen.

Empfehle

zum Festbedarf:
 ff. Tafel-Butter,
 ff. holsteinische Tafel-Butter,
 besonders schön zum Backen,
 ff. Speiseschmalz,
 ff. Schweizer Rahmkäse,
 große frische Eier,
 Honigkuchen,
 Cervelatwurst, Plockwurst u. s. w.
 Sämmtliche Waaren in guter Qualität.
Aug. Fimmen,
 Saarestrasse.

Valeska Reuter,
 Handschuh-Special-Geschäft.
 Casinoplatz 1a.

Weihnachts-Ausstellung.



W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher
 Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).
 Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-
 schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
 Atelier
 zur Anfertigung sämmtlicher Haararbeiten.
 Verkauf deutscher, englischer und
 französischer Parfümerien und Seifen.
 Eohtante Bedienung bei billigster Preis-
 stellung.

Weihnachts-Ausstellung



empfehlen
H. Hintzen, Buch- Kunst- und Musikalien-Handlung.

Weihnachts-Ausstellung

in deutschen, englischen und französischen Parfümerien, Seifen, Toilettenwasser, Eau de Cologne, Zahn-, Nagel-, Kopf-, Bart- und Kleider-Bürsten, Kämmen und Toilette-gegenständen bei

Joh. Sievers, Hof-Friseur, Langestr. 33.

Es wird eine Parthie Cartonage, gefüllt und leer, zu jedem gebotenen Preis verkauft.

Meine Weihnachts-Ausstellung

in feinem Lübecker Marzipan, Launenbaumkondensat, Konfituren, Biscuits, Krachmandeln und Traubenrosinen, chinesischem Thee, Bonbonniären, Attrappen und Knallbonbons halte angelegentlichst empfohlen.

**Christian Wolken, Chokoladen-, Marzipan- und Zucker-
 waaren-Fabrik.**
 2. Elisenstrasse Nr. 2.

G. Kollstede

empfehlen in sehr großer Auswahl
**Cigarren, Cigarretten
 und Tabacke**
 in allen Preislagen.

Hoflieferant

Für **Weihnachtsgeschenke** erlaube ich mir auf 1/20 und 1/40 Packun-
 gen in hübscher, eleganter Ausstattung hinzuweisen.

Weihnachts-Ausstellung.

Empfehle in nur frischer Waare weißes und braunes Christzeug, braune
 Kuchen, sowie das so sehr beliebte **Frankfurter Buttergebäck.**
 Große Auswahl in **Schaumconfect** und **Marzipanbuden.**
Marzipantorten in schöner Auswahl.

Joh. Spanhake, Baars Nachf.

Rohe Marzipanmasse

Pfund 1 Mark 20 Pf.

Joh. Spanhake, Markt 9.

**Königlich Sächsische
 Landes-Lotterie.**

100,000 Loose, darunter 50,000 Gewinne
 im Betrage v. 500,000; 300,000, 200,000,
 150,000, 100,000, 60,000, 3 mal 50,000
 4 mal 40,000 u. s. w.
 Erste Ziehung 117. Lotterie am 7. und 8.
 Januar
 Loose, das 1/10 zu Mt 4,20, das 1/5 zu
 Mt 8,40, das 1/2 zu Mt 21,00 und das
 1/1 zu Mt 42,00 empfiehlt die conc. Col-
 lection von

**Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.
 Bahnhofstraße 18.**

Einen Posten zurückgekehrter Waaren, als:
**Bänder, Federn, Spitzen, Rüschen,
 Kopftücher, Kragen, Manschetten,**
 unter Preis, Filzhüte Stück 50 Pf.
Anna Spalthoff, Haarenstr.

Krieger-Berein zu Geversten.

Am **Mittwoch, den 25. Dezember** (1. Weihnachtstag):

**Großer
 Gesellschafts-Abend.**

Programm reichhaltig.
 Anfang präcise 7 Uhr. Entree 30 Pf.